© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Von Eulen und Käuzen

Georg ERLINGER
Burgstall 35
A-5280 Braunau

Eulen sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktive Jäger mit großen, nach vorn gerichteten Augen, die in der Regel von einem deutlich ausgebildeten „Schleier" umgeben sind. Diese Schleier haben die Funktion fokussierender Schallreflektoren, die den Nachtjägern nicht nur die akustische Wahrnehmung von Beutetieren auf verhältnismäßig große Entfernung, sondern auch deren genaue Ortung ermöglichen.

Das Gefieder der Eulen ist lang und weich. Die Mehrzahl der Arten weist am Konturgefieder sowie an Schwung- und Steuerfedern einen stark geräuschdämmenden Bau der Federfahnen auf. Zudem haben die äußersten Handschwingen mehr oder weniger ausgeprägte Sägekanten. Dies ermöglicht ihnen den für sie so typischen, geräuschlosen Flug. Die Beute wird teils akustisch, teils optisch lokalisiert und für gewöhnlich mit den Fängen gegriffen.

Weltweit gibt es insgesamt 146 Eulenarten. Diese sind in 26 Gattungen vertreten und in zwei Familien, den Tytonidae (Schleiereulen) und Strigidae (Ohreneulen und Käuze) zusammengefaßt. In **Oberösterreich** sind gegenwärtig noch **sieben Eulengattungen** mit je einer Art vertreten.

Der **Uhu** *(Bubo bubo)* ist Mitteleuropas größte Eule. Sie gilt als extrem standorttreu und ist auf eine reich gegliederte Landschaft angewiesen. Als Nistplatz und Tageseinstand bevorzugt sie nischenreiche Fels- oder Konglomeratbänder mit lockerem Baumbewuchs. Der Schwerpunkt des oberösterreichischen Uhuvorkommens liegt im Mühlviertel.

Der **Sperlingskauz** *(Glaucidium passerinum)*, unsere kleinste Eule, und der **Rauhfußkauz** *(Aegolius funereus)* sind Bewohner der Nadelwaldungen submontaner und subalpiner Regionen. Ihre Verbreitung beschränkt sich bei uns deshalb auf das rauhere Mühlviertel um Sandl und den alpinen Bereich.

Der Bestand der **Schleiereule** *(Tyto alba guttata)* ist seit Beginn der 60er Jahre u. a. auch in unserem Bundesland stark zurückgegangen. Ihre gegenwärtig leider recht spärlichen Vorkommen liegen in der Gegend um Ried/Innkr., dem Eferdinger Becken, der Welser Heide und der Donauniederungen unterhalb von Linz. Sie decken sich übrigens weitgehend mit jenen des **Steinkauzes** *(Athene noctua)*, dessen Bestand und Verbreitung sich im selben Zeitraum ebenfalls stark reduziert hat. Die Ursachen dieser bedauerlichen Entwicklung liegen wohl im Arealverlust begründet, der sich aus dem in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten vollzogenen Strukturwandel in der Landwirtschaft ergab.

Waldohreule *(Asio otus)* und **Waldkauz** *(Strix aluco)* sind die am weitesten verbreiteten Arten. Sie siedeln von den Flußtälern und Niederungen bis hinauf zur Waldgrenze unserer Gebirge. Diesen beiden Eulenarten sind die nachfolgenden Ausführungen gewidmet.

Abb. 1: Waldohreule im bodennahen Tageseinstand.

Die Waldohreule

ist ein gewandter Flieger, ihr Jagdrevier in der Regel offenes, deckungsarmes Gelände wie Niederungsmoore, Wiesen und Felder. In niedrigem Flug, etwa 1 bis 3 Meter über dem Boden, wird dieses abgesucht. Neben optischen Wahrnehmungen werden leiseste Lautäußerungen und Freßgeräusche möglicher Beutetiere sowie das von diesen bei der Fortbewegung in Laub oder Gras verursachte Rascheln registriert und sofort angepeilt. Der Beutestoß erfolgt dann aus einem flachen Gleitflug.

Im Flach- und Hügelland decken sich die ökologischen Ansprüche der Waldohreule weitgehend mit jenen des Turmfalken, aber auch mit denen von Rabenkrähe und Elster. Immerhin sind die beiden letztgenannten Arten auch die wichtigsten Horstlieferanten.

Mir ist die Waldohreule (Abb. 1) in meiner Heimatgemeinde St. Peter am Hart – hier waren übrigens zu Beginn der 60er Jahre auch Schleiereule (im Kirchturm vom Bogenhofen) und Steinkauz (Pfarrhof in Moos) noch heimisch – seit nahezu vier Jahrzehnten bekannt. Ich fand sie hier früher meist in kleineren Nadelgehölzen, einmal auch auf einer einzelnen Fichte in freier Flur brütend. Stets aber nahm sie als Nistplatz Rabenkrähen- und Elsternhorste mit hohem Deckungsgrad an.

Brutgeschehen in der Hagenauer Bucht

1968 wurde ich zufällig auch auf eine Brut in der Hagenauer Bucht aufmerksam. Ende Mai war es, da vernahm ich eines Abends die Bettelrufe schon flügger Jungeulen.

In der Folge traf ich dann die Waldohreule hier in der Flußau nahezu alljährlich als Brutvogel (Abb. 2) an. Nur in den Jahren 1974, 1980 und 1982 vermißte ich sie. Dagegen gab es 1977 und 1983 jeweils zwei – und 1978 sogar drei Brutpaare hier.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

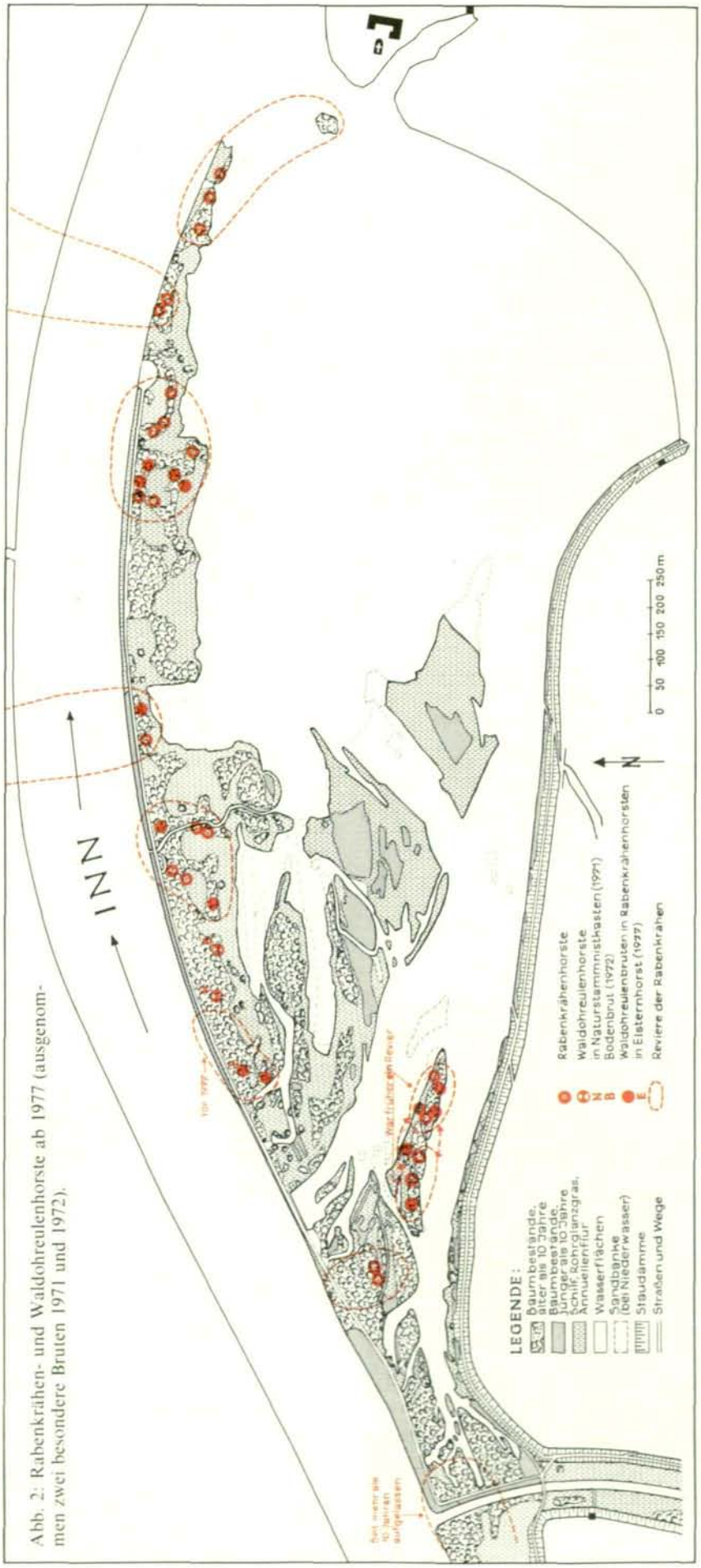


Abb. 2: Rabenkrähen- und Waldohreulenhorste ab 1977 (ausgenommen zwei besondere Bruten 1971 und 1972).

Neststandorte

Sechzehnmal wurden Rabenkrähenhorste und einmal ein Elsternhorst – die Elster brütete nach 1968 nur mehr zweimal in der Hagenauer Bucht – benützt. Alle diese Horste befanden sich auf Silberweiden (mit knapp 90 Prozent hier die häufigste Baumart) und waren häufig bis zur Aufzucht der Jungen völlig ungedeckt. Manche Horste konnte man auf eine Entfernung von mehr als 100 Metern mit einem Fernglas noch ganz gut einsehen.

Dennoch gingen von den insgesamt 19 hier aufgefundenen Gelegen nur zwei verloren. Dabei dürfte in einem Fall auch das brütende Weibchen Opfer des Räubers geworden sein. Im zweiten Fall zeitigte das Weibchen schon 14 Tage später in einem alten, etwa 200 Meter vom ersten Nistplatz entfernten Krähenhorst ein Nachgelege.

Einen für die Art recht seltsamen Nistplatz wählte ein Waldohreulenpaar im Jahre 1971. Es entschied sich für einen aus einem hohlen Naturstamm gezimmerten Brutkasten. Dieser war dreieinhalb Meter über dem Boden in die Astgabel einer kräftigen Weide montiert und eigentlich für einen Waldkauz gedacht. Nur drei Wochen nachdem die jungen Waldohreulen diese Bruthöhle verlassen hatten, ergriff ein Turmfalken-Pärchen von ihr Besitz und zeitigte ebenfalls eine erfolgreiche Brut.

Ein Jahr später – 1972 – stellte ich nochmals einen für die Waldohreule seltsamen Neststandort fest (ERLINGER 1972). Am 29. April des selben Jahres fand ich kaum zehn Meter vom Auwald entfernt in einer kleinen, von Schilfrohr durchsetzten und umgebenen Baumgruppe *(Salix alba)* eine Bodenbrut (siehe Abb. 3). Der „Horst", eine flache Bodenmulde am Fuß eines Baumstammes, enthielt am Fundtag drei Junge, etwa drei bis fünf Tage alt. Alle Jungeulen wurden flügge. Sie wurden bestens versorgt.

Die bei nahezu allen Nestkontrollen vorgefundenen Vorratslager waren mitunter recht umfangreich und gestatteten einen kleinen Einblick in das Beutespektrum dieser Vögel. Am 7. Mai lagen z. B. fünf Erdmäuse und eine junge Waldmaus am Nestrand, am 14. Mai waren es vier geköpfte Stare, weiters fand ich Federn von der Rohrammer.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Waldohreulen-Bodenbrut, Hagenauer Bucht, 13. 5. 1972.
Alle Fotos (außer Abb. 6): G. Erlinger

Brutbiologische Daten

Den Beginn der **Eiablage** notiere ich meist zwischen 20. März und 20. April (siehe Abb. 4). Der früheste Legebeginn wurde mit dem 8. März (1969), der späteste am 13. Juni (1977) ermittelt.

Die **Gelegegrößen** schwankten zwischen drei und sechs Eiern, die Zahl der flügge gewordenen Jungen lag jedoch um gut die Hälfte niedriger. Aus den 19 kontrollierten Horsten wurden siebenmal drei Junge, siebenmal zwei Junge und zweimal nur je ein Junges flügge. Vier kleine bis halbwüchsige Junge einer Brut kamen 1978 während einer Regenperiode um, nachdem ein Elternvogel plötzlich ausgeblieben war.

Im gesamten Erhebungszeitraum machten 18 Paare 19 Gelege, die insgesamt 37 flügge Jungeulen erbrachten. Das ergibt einen durchschnittlichen **Bruterfolg** von 2,05 flüggen Jungen pro Paar und Jahr. Keineswegs ein gutes Ergebnis, doch ist die Hagenauer Bucht auch nur ein eher suboptimaler Lebensraum für die Waldohreule.

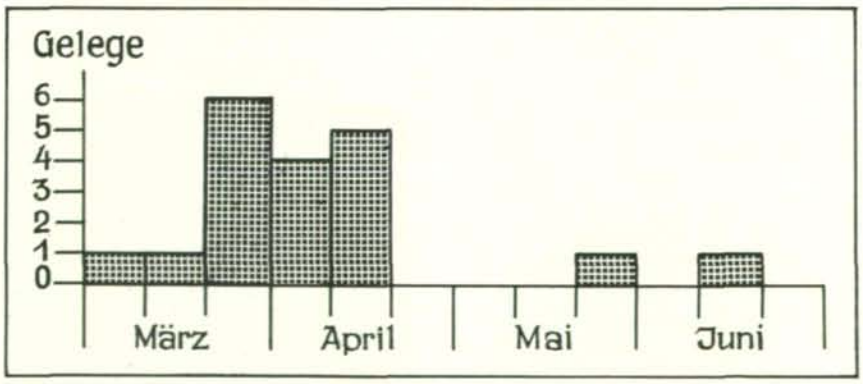


Abb. 4: Beginn der Eiablage bei Waldohreulen in der Hagenauer Bucht – in absoluten Zahlen.

Brutökologische Situation

Die älteren Auwaldbestände haben sich zwar schon stark aufgelichtet, weisen deshalb aber auch einen dichten Unterwuchs auf. Die weiten, „offenen" Flächen dieser Verlandungslandschaft sind auch nahezu geschlossen mit Röhricht und Stauden bestanden. Zumindest kurzfristig

STECKBRIEF
WALDOHREULE
(Asio otus)

Verbreitung: Verbreitungskarte nach PETERSON, R., et al., 1979: Die Vögel Europas, 12. Auflage, P. Parey Verlag, Hamburg.

Lebensraum: Brütet vorwiegend in Wäldern einschließlich kleiner Gehölze, auch in offenem Gelände mit Baumgruppen, ausnahmsweise in freiem Heide- und Sumpfgebiet. Benutzt häufig Nester anderer Vögel, auch Eichhörnchenkobel. Selten am Boden am Fuß eines Baumstammes oder im Heidekraut oder Gebüsch.

Nest: Nest eines anderen Vogels oder kahle Bodensenke.

Brutperiode: Beginnt Mitte März oder später. Meist eine, bei reichem Beuteangebot gelegentlich zwei Jahresbruten.

Eier: (3) 4 – 6 (– 8). Kurz-elliptisch. Glatt, mäßig glänzend, mit feinen Poren. Weiß. 40,2 × 32,3 mm.

Brutdauer/Brutpflege: 27 – 28 (32) Tage. Legeabstand zwei Tage. Normalerweise brütet nur das ♀, und zwar vom ersten Ei ab.

Nestling: Nesthocker. Dunenkleid ziemlich dicht, kurz und weich; weiß; erstreckt sich bis zu den Krallen, kahler Fleck am Fersengelenk; wie junger Waldkauz, aber andere Schädelform bewirkt längeres Gesicht; deutliche Federohrenstümpfe.

Nestlingsdauer: ♀ füttert Junge mit vom ♂ gebrachter Beute; oft werden nicht alle Junge aufgezogen; verlassen das Nest mit 23 bis 26 Tagen.

Entnommen aus HARRISON, C., 1975: Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Verl. P. Parey, Hamburg.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

deckungsfrei sind Neuanlandungen, doch sind dort auch keine Mäuse – sie sind gewöhnlich die wichtigsten Beutetieren der Eulen – zu erwarten.

Gewiß, die Nahrungsliste der hiesigen Waldohreulen-Population weist einen relativ hohen Anteil an Vögeln auf – Arten, die in den Schilfwäldern leben oder die wie die Stare hier in großer Zahl nächtigen. Aber auch der nicht unbedeutende Anteil an Wühlmäusen muß gefangen werden.

Wie ihnen das bei dem hohen und dichten Unterwuchs gelingt, ist mir vorerst noch ein Rätsel.

Es fand hier eine Einnischung der Waldohreule in ein Biotop statt, das zumindest bezüglich der Jagdmöglichkeit eigentlich mehr dem des Waldkauzes entspricht. Einmal, 1971, hat ja hier ein Waldkauzpaar gebrütet, ist aber dann wieder verschwunden – worüber ich nicht unglücklich war. Diese Art scheint ja keine andere neben sich zu dulden.

Möglicherweise ging der Verlust eines zur selben Zeit nur knapp 200 Meter von der Waldkauznisthöhle entfernt brütenden Waldohreulenweibchens auf sein Konto.

Dem Waldkauz sagte also dieser Lebensraum trotz vorhandener Jagdgründe und gebotener Nisthilfen nicht zu. Offensichtlich braucht er deckungsreichere Tageseinstände. Solche, wie sie die Waldohreule bodennah, in dicht mit Schilfrohr durchwachsenem Buschwerk findet, werden seinen Ansprüchen nicht gerecht.

Der Waldkauz

ist, wie die meisten Eulenarten, überwiegend Ansitzjäger und braucht daher artenreiche Biotope wie lichte bis lückige Altholzbestände, Lichtungen, Waldränder und Gärten. Er horcht mit Vorliebe von erhöhten Sitzwarten die Umgebung ab. Offene Flächen werden mitunter im Zickzackflug abgesucht. Zur genaueren Beutelokalisierung wird auch gerüttelt. Die akustische Ortung funktioniert so exakt, daß er auch in dichtem Gras oder unter Fallaub versteckte Beutetiere sicher greifen (Titelbild) kann. Der sichere Zugriff durch die Deckung setzt wohl auch den ihm so eigenen, heftigen Beutestoß voraus.

Neststandorte

Der Waldkauz bevorzugt als Brutstätten geräumige Baumhöhlen (Abb. 5), ist aber in der Wahl seiner Neststandorte außergewöhnlich vielseitig. Bei Höhlenmangel geht er auch in Erdlöcher, unter Wurzelstöcke und in Futterkrippen für das Wild – ja sogar in Mulden, die in den deckungslosen Waldboden gescharrt waren, wurden schon Bruten gefunden.

Abb. 5: Der Waldkauz bevorzugt als Niststätte geräumige Baumhöhlen.

Im Bereich menschlicher Siedlungen nistet er auf Dachböden, in Kirchtürmen, Scheunen und Taubenschlägen. Von einem besonders ausgefallenen Neststandort berichtete vor einigen Jahren eine Innviertler Lokalzeitung. Auf dem abgedrucktem Foto war ein in einem „Gewichtskasten" brütendes Waldkauz ♀ abgebildet. Diese hohe, bis nahe an den Rand mit Steinen gefüllte Kiste, hing an einem Seilzug und diente zum Selbstschließen eines Scheunentores. Bei jedem Öffnen und Schließen desselben fuhr der Vogel einige Meter auf und nieder.

Brutbiologische Daten

Der **Legebeginn** liegt beim Waldkauz etwas früher als bei der Waldohreule und ist bei reichem Nahrungsangebot und milder Witterung im Februar nicht selten, im März aber die Regel.

Die **Gelegegröße** – auch sie dürfte vom Nahrungsangebot abhängen – liegt meist zwischen drei und fünf Eiern. Ein von mir aufgezogenes und sieben Jahre in der Voliere gehaltenes Weibchen legte dreimal je acht Eier.

Nach etwa 29tägiger Bebrütung des Eies schlüpft daraus der Jungvogel.

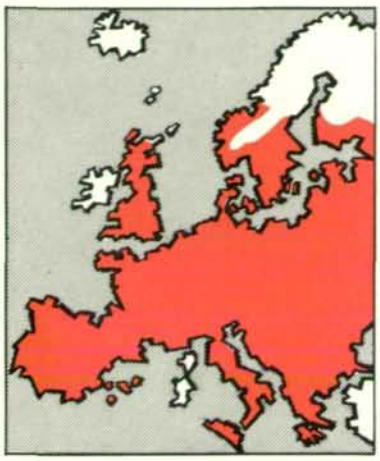
Die **Nestlingsdauer** beträgt je nach Nestlage und Temperament der Jungen 29 bis 35 Tage. Kletterintentionen sind bei den Jungen mitunter schon ab den 12. Lebenstag zu beobachten.

Wie bei den meisten Eulenarten, verlassen auch beim Waldkauz die Jungen schon vor dem eigentlichen Flüggewerden das Nest und treten damit ins **Ästlingsstadium** ein. Wohl

Abb. 6: Der Ästling sitzt sichtgeschützt in einer Astgabel. Foto: F. Schamberger

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

STECKBRIEF
WALDKAUZ
Strix aluco



Brutgebiet

Verbreitung: Verbreitungskarte nach PETERSON, R., et al., 1979: Die Vögel Europas, 12. Aufl., Verl. P. Parey, Hamburg.

Lebensraum: Brütet in Wäldern, Parklandschaften, auf offenen Flächen mit eingestreuten Bäumen oder in freierem Gelände mit Gebäuden und Felsen als Brutgelegenheiten, auch in Dörfern und Städten. Baumhöhlenbrüter, auch in Felsspalten, auf Dachböden und in Nistkästen sowie in alten Nestern anderer Vögel, an geschützten Plätzen gelegentlich am Boden.

Nest: Flache, ungepolsterte Mulde.

Brutperiode: Beginnt gewöhnlich Mitte März, manchmal fast einen Monat früher. Eine, mitunter zwei Jahresbruten.

Eier: (1) 2 – 4 (– 6). Kurz-elliptisch bis rundlich. Glatt, schwach glänzend, gelegentlich mit kleinen Kalkprotuberanzen und Längsrillen. Weiß. 48,2 × 38,7 mm.

Brutdauer/Brutpflege: 28 – 30 Tage. Legeabstand 2 – 7 Tage. Nur das ♀ brütet, und zwar vom ersten Ei an.

Nestling: Nesthocker. Dunenkleid dicht, ziemlich kurz und weich; weiß mit rahmfarbenem Anflug; erstreckt sich bis zu den Krallen, fehlt am Fersengelenk.

Nestlingsdauer: ♀ hudert und füttert Junge, während das ♂ in den ersten drei Wochen Beute heranschafft; später jagen beide ad.; Junge fliegen mit 32 – 37 Tagen aus.

Entnommen aus: HARRISON, C., 1975: Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Verl. P. Parey, Hamburg.

kann das Weibchen durch Nichtfüttern und Locken das Ausfliegen beeinflussen, in der Regel springen die Jungen jedoch aus eigenem Antrieb aus der Einflugsöffnung. Sie landen dabei gelegentlich auch auf dem Boden, versuchen aber sofort, kletternd und von Ast zu Ast hüpfend, einen hochgelegenen, einigermaßen gut gedeckten Sitzplatz zu erreichen. Vor allem im menschlichen Siedlungsbereich, wenn Buschwerk und geeignete Bäume in der Nestumgebung fehlen, gelingt dies nicht immer. Besteht keine direkte Gefahr durch Hunde, Katzen oder den Verkehr, ist dies für die Jungeulen weiters nicht schlimm.

Nach Einbruch der Dunkelheit beginnen sie, gleich wo sie sitzen, zu betteln, werden dann von den Eltern gesucht und selbst in den verstecktesten Winkeln auch gefunden und versorgt. In der niederbayerischen Gemeinde Wittibereut fand im Vorjahr ein Waldkauz sogar durch ein kleines Kellerfenster den Weg zu seinen Jungen. Sie schienen verlassen, als sie von einem Landwirt aufgefunden und in der Folge provisorisch in einem Keller untergebracht wurden. Wenige Tage später waren sie dann dort von einem Elterntier entdeckt und ab diesem Zeitpunkt auch gefüttert worden.

Hände weg von jungen Waldkäuzen (Eulen)

Beim Durchblättern einer Tageszeitung lenkt ein netter Schnappschuß mein Interesse auf den Titel *„Klein-Susi schloß Freundschaft mit einem Käuzchen"*. Aus dem Kurztext erfahre ich dann, daß das mit dem kleinen Mädchen abgebildete Käuzchen von den Eltern verstoßen, zu seinem Glück aber von Herrn XY gefunden und von dessen Familie sogleich ins Herz geschlossen und in liebevolle Pflege genommen wurde. Natürlich soll der Vogel später, wenn er voll flugfähig und selbständig ist, wieder freigelassen werden. Solche und ähnliche Geschichten sind besonders zur Maienzeit, wenn die Jungeulen ihre „Kinderstuben" verlassen, in unseren Zeitungen nicht selten zu lesen.

Leider verbergen sich hinter derartigen „Rettungsaktionen" fast ausnahmslos Tragödien. Dabei beginnt das Unglück für die in scheinbarem Notstand aufgegriffene Jungeule schon bei der Fehleinschätzung ihrer tatsächlichen Lage. Ein Verstoßen der Jungen dürfte, wenn überhaupt, bei Wildtieren äußerst selten vorkommen, bei unseren Eulen sicher nicht. Viel häufiger dagegen wird mit solchem Unsinn bei Fängern, Händlern und auch Haltern geschützter Tiere argumentiert, um der widerrechtlichen Entnahme dieser Tiere einen legalen „Anstrich" zu geben.

Hat so ein „Eulen-Findling" Glück und wird von seinen Pflegern wenigstens richtig und ausreichend ernährt, wird er in wenigen Wochen voll flugfähig. Seine Selbständigkeit erlangt er in Gefangenschaft jedoch nie, und das ist das Problem. Daher Hände weg von jungen Eulen.

In den weitaus meisten Fällen ist beim Auffinden einer jungen Eule gar keine Hilfestellung notwendig. Befindet sich eine solche tatsächlich einmal in einer bedrohlichen Lage, genügt es in der Regel, den Vogel aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich zu schaffen und ihn 30 bis 100 Meter vom Fundplatz entfernt in die Krone eines Baumes zu setzen. Es ist dabei, wie bei jeder Auffindung eines jungen Kauzes, Vorsicht geboten. Zur Brutzeit können nämlich einzelne Waldkäuze sehr aggressiv sein und potentielle Feinde (Mensch, Katze, Hund, Fuchs . . .) heftig angreifen. Am ehesten zu erwarten sind Angriffe, wenn Junge das Nest verlassen und unmittelbar gefährdet sind. Ich wurde selbst einmal Opfer einer derartigen Aggression, als ich in der Nähe junger Waldkäuze an meinem Fotoapparat einen Objektivwechsel vornahm und mit ein paar blutenden Wunden am Kopf sowie einem gewaltigen Schrecken davonkam. Zum Glück greift der Waldkauz meist von hinten an, sonst wäre mitunter der Verlust des Augenlichtes möglich.

Zur Problematik der Auswilderung handaufgezogener Waldkäuze

Vogelliebhaber und Vogelkundler sind häufig Anlaufstellen für verletzte, manchmal aber auch nur scheinbar pflegebedürftiger Vögel, wie z. B. junge Eulen.

So blieb es auch mir nicht erspart, mich mit der Auswilderung handaufgezogener Waldkäuze zu befassen. Denn manche „angelieferten" Tiere hatte man, in Unkenntnis ihrer Ansprüche, schon fast zu Tode gepflegt, ehe man sich entschloß, sich von ihnen zu trennen. Andere wiederum kamen über mehrere Hände zu mir, so daß der Fundort nicht mehr aus-

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

zuforschen war und mir nichts anderes übrigblieb, als sie in Pflege zu nehmen.

Erfahrung in Auswildern handaufgezogener Greifvögel hatte ich bereits. Das ist relativ einfach. Bei den Greifen liegt das Ausmachen der Beute ausschließlich im optischen Bereich, und wenn so ein Vogel im Besitz seiner vollen Sehkraft ist, wird er dabei keine Schwierigkeiten haben. Die Jagdmethode ist ja weitgehend angeboren und wird durch Training bzw. Erfahrungswerte lediglich effektiver.

Bei Eulen liegt die Sache um einiges komplizierter. Die Beutelokalisierung liegt neben dem optischen auch im akustischen Bereich bzw. in der Kombination beider und ist das Ergebnis eines Lernprozesses im elterlichen Jagdrevier, zu dem die jungen Käuze offensichtlich nur in einer ganz bestimmten Entwicklungsphase fähig sind.

Hätte ich um diesen Sachverhalt schon in viel früherer Zeit gewußt, wäre mir bei meinen ersten Auswilderungsversuchen sicher einiges an Enttäuschungen erspart geblieben.

Meine ersten zwei Waldkäuze – es waren wohl Geschwistervögel – brachte ich in einer Voliere unter und versorgte sie, als sie sich schon recht flugtüchtig zeigten, auch mit lebenden Mäusen und Goldhamstern. Diese Beutetiere wurden von den Jungkäuzen bald rasch und sicher gegriffen, so daß ich mich nach wenigen Wochen entschloß, die Tiere frei zu lassen. Niedergeschlagenheit machte sich breit, als nach etwa zwei Wochen beide Vögel kurz hintereinander, nur wenige hundert Meter von unseren Haus entfernt, total erschöpft und fast verhungert, aufgefunden wurden. Nachdem ich sie wieder aufgepäppelt hatte, fand ich im Salzburger Tiergarten einen Dauerpflegeplatz für die beiden.

Auch MEYER-HOLZAPFEL u. RÄBER (1975 u. 1976) kamen bei ihren Experimenten mit handaufgezogenen Käuzen zu folgendem Schluß: *„In Gefangenschaft aufgezogene Käuze können zwar noch in erwachsenem Zustand auf Fang lebender Beute trainiert werden, sind bei der Freilassung allerdings meist nicht voll lebenstüchtig."*

Jahre später, es mag jetzt auch schon wieder nahezu 15 Jahre her sein, teilte mir eines Tages mein Freund Mag. Wolfgang Windsperger mit, ihm sei nun die Auswilderung eines Jungkauzes geglückt. Ich konnte mich dann mehrmals davon überzeugen, wie der freigelassene Jungkauz nach Einbruch der Dunkelheit von seinem Tageseinstand – einem kleinen Erlengehölz – anflog und aus einem südseitig offenen Schuppen – er war ehedem dort untergebracht – vom dort bereitgestellten Futter nahm und damit abstrich.

Nun ist die Annahme von bereitgestellten Futter noch keine geglückte Auswilderung, aber neben anderen die wichtigste Voraussetzung. Immerhin ließ der weitere Verlauf dieses Versuches ein Gelingen annehmen. Als Voraussetzung für eine erfolgversprechende Auswilderung gilt dazu auch eine passende Örtlichkeit. Das heißt, die Umgebung des Auswilderungsortes muß dem Habitus eines Waldkauzreviers entsprechen – Tageseinstand, Jagdmöglichkeiten ... Auch der richtige Zeitpunkt muß gewählt werden. Ich meine damit ein bestimmtes Entwicklungsstadium des auszuwildernden Vogels.

Die Eule sollte ebenso gut fliegen können, daß sie vom Boden startend, mühelos einen etwa fünf Meter hohen Sitzplatz erreicht. Weiters muß der Eule der Ort ihrer bisherigen Unterbringung für weitere Monate gut zugänglich bleiben, schließlich soll ihr dort weiterhin reichlich immer frisches Futter geboten werden. Als vorteilhaft erweist sich, wenn der Kauz schon bei seiner mindestens einwöchigen Eingewöhnung von Schuppen, Voliere oder Käfig (mindestens ein Quadratmeter Bodenfläche) aus, möglichst viel „Umwelt" kennenlernen kann. Also für Standort mit gutem Ausblick sorgen!

Es kann mitunter einige Tage dauern, bis der freigelassene Vogel zum gewohnten Futterplatz zurückkehrt. Diese Rückkehr entscheidet über das Gelingen der Auswilderung. Schafft er es, wird er etwa zwei Monate lang allabendlich um Futter kommen. Im dritten Monat seiner wiedergewonnenen Freiheit erscheint er plötzlich unregelmäßiger, ehe er dann, selbständig geworden, ganz ausbleibt.

Ein besonderer Fall

Zum Schluß möchte ich noch von einem Waldkauzweibchen berichten, das ich vor elf Jahren als „Ästling" bekam. Es war ölverschmiert auf einem Bauernhof gefunden worden und blieb nach der Gefiederwäsche bis nach der nächsten Mauser im darauffolgenden Jahr fast flugunfähig. Sieben Jahre hielt ich diesen Vogel zunächst in einer Voliere. Dreimal machte er in diesen Jahren ein, natürlich immer unbefruchtetes, Gelege. Beim letzten Mal wurde dieses auch bebrütet und da ich ein taubes Ei gegen eines aus einem „Wildgehege" tauschte, stellte sich auch ein bescheidener Erfolg ein. Das Weibchen kümmerte sich vorzüglich um den Sprößling und als dieser zwei Wochen alt war, öffnete ich, überzeugt davon, daß das Elterntier den Jungen nicht in Stich lassen wird, die Voliere.

Ab nun bot ich auch auf einer außerhalb der Voliere montierten Futterstelle Atzung an und als diese einige Tage später angenommen wurde, stellte ich die Fütterung in der Voliere ein. Am 25. Lebenstag verließ der Jungkauz die Bruthöhle, gelangte aber zunächst über einen der beiden Höhlenausgänge in die Voliere. Schon einen Tag später hatte er aber den Weg in die Freiheit geschafft. Die ersten zwei Wochen konnte ich ihn fast täglich auf seinem Einstand, den er übrigens häufig wechselte, ausmachen, später verbarg er sich dann in den dichten Kronen hoher Bäume.

Als er schon gut fliegen konnte, kam er abends auch regelmäßig ans Futterbrett, am Anfang meist in Begleitung des Muttervogels, später auch allein. Alles lief wie gewünscht und der Jungkauz erlangte in freier Natur seine Selbständigkeit. Die völlige Jagdunerfahrenheit des Weibchens hatte keinerlei nachteilige Folgen auf den Entwicklungsprozeß des Jungvogels. Leider verunglückte dieser Jungkauz – er war beringt – schon im ersten Winter auf einer Straße. Er hatte sich nach dem Verlassen in der Gegend von Traunstein, Oberbayern, angesiedelt.

Der Muttervogel fand schon im darauffolgenden Frühjahr einen Partner und zog mit diesem 1984 vier und 1985 zwei Junge groß. Dieses Weibchen ist übrigens immer noch auf meine Futtergabe angewiesen und wird es wohl auch weiter bleiben. Dies zeigt, daß Waldkäuze (bei anderen Eulen kann es sich ähnlich verhalten), die in der „Lernphase", jenen drei Monaten also, in denen sie für gewöhnlich die Selbständigkeit erlangen, in Gefangenschaft verbringen, kaum mehr ein von Menschen unabhängiges Leben führen können.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Literatur:

GLUTZ v. BLOTZHEIM, U. u. K. M. BAUER, 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. **9**, Wiesbaden.

ERLINGER G., 1972: Eine Bodenbrut der Waldohreule *(Asio otus)* am Unteren Inn. Anz. d. Orn. Ges. in Bayern, Bd. **11**/3, S. 318 – 319.

MEYER-HOLZAPFEL M. u. H. RÄBER, 1975: Verhaltensstörungen beim Beuteerwerb handaufgezogener Waldkäuze und deren experimentelle Abklärung. Orn. Beob. **72**, S. 18 – 22.

MEYER-HOLZAPFEL M. u. H. RÄBER, 1976: Zur Ontogenese des Beutefanges beim Waldkauz, Beobachtungen und Experimente. Behavior **57**, S. 1 – 50.

BUCHTIPS

WALD

Hannes MAYER: **Europäische Wälder. Ein Überblick und Führer über gefährdete Naturwälder.**

385 Seiten, 74 Abbildungen, Format 12 × 18,5 cm, kartoniert, Preis: S 262.40, Stuttgart, New York: G. Fischer, 1986 (UTB 1386).

In diesem Band werden die wichtigsten Ergebnisse einer eingehenden Inventur der naturnahen Waldregionen Europas einschließlich der Alpen dargestellt. Im einzelnen sind die Waldgesellschaften nach Standort, Aufbau und waldbaulicher Bedeutung in den verschiedenen Höhenstufen beschrieben. Berücksichtigung finden auch Nationalparks, Urwälder und wichtige Naturreservate der jeweiligen Länder; abschließend werden waldbauliche forstwirtschaftliche Rückschlüsse gezogen.

Das die Wälder bedrohende Wald- und Baumsterben wird nach Schadensumfang, Krankheitsbild der wichtigsten Baumarten und Faktoren analysiert und durch notwendige Schlußfolgerungen ergänzt. Ein realistisches, fachlich fundiertes Werk, zu einem heiß diskutierten, aktuellen Thema. (Verlags-Info)

IMKEREI

Eva ENGLERT: **Imkern im Blätterstock.**

98 Seiten, 27 Fotos zum Großteil in Farbe, celloleinkaschiert, Format: 12 × 17 cm, Preis: S 265.20, München: Ehrenwirth, 1986. (Kleine Bienenbücher)

Auch heute noch wird vielfach mit sehr guten Ergebnissen im Blätterstock geimkert. Die Betriebsweise muß auf die Eigenart dieser Beute eingestellt werden. Dazu verhilft dieses Buch mit Monatsanweisungen und einer Fülle von Ratschlägen, die ganz auf diese Bienenkästen zugeschnitten sind. (Verlags-Info)

Ray HILL: **Propolis, Kittharz: Das natürliche Antibiotikum.**

62 Seiten, celloleinkaschiert, Format: 12 × 17 cm, Preis: S 76.40, München: Ehrenwirth, 1986. (Kleine Bienenbücher)

Das Bienenkittharz Propolis ist das wirksamste Antibiotikum, auf das man je gestoßen ist. Diese Entdeckung machte man bereits vor mehr als zweitausend Jahren. Seine Wirksamkeit gegen eine Vielzahl von Krankheiten, von einfachen Halsschmerzen bis zu Blasenentzündungen und zur Gürtelrose, wird heute immer wieder durch wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt. Dieses Buch informiert über die Zusammensetzung und alle heute bekannten Anwendungsgebiete von Propolis. (Verlags-Info)

WETTERKUNDE

Karl ROCZNIK: **Kleines Wetterlexikon mit wetterkundlichen Beiträgen und Klima-Daten aus aller Welt.**

251 Seiten, 5 Abbildungen, 42 Tabellen, Format: 13 × 21 cm, hochglanzkaschiertes Paperback, Preis: S 232.40, S. Hirzel Verlag, Stuttgart, 1984.

Obwohl sie fast alle Menschen interessiert: wer kennt die Sprache der Meteorologen? Wer weiß zum Beispiel, daß „Dunst" kein vager Begriff ist, sondern eine genau definierte Sichtminderung auf 2 bis 8 km?; daß ein „heiterer Tag" akurat 2/10 Bewölkung, ein „trüber Tag" 8/10 Bewölkung bedeuten?; daß „Normal-Null" für Deutschland seit 1879 festgelegt ist auf den Amsterdamer Pegel?

In 820 Stichwörtern von A–Z kann man im neuen „Rocznik" eigentlich alles Wichtige über Wetterkunde nachschlagen. Doch nicht nur das: Über Gefahren des Wetters, Wetter-Streß, Klimazonen, Wolken und Wind findet man sachkundige, kurze Aufsätze aus der Feder eines Mannes, der als Wetterkundler ein Leben lang dem Wetter auf der Spur war und sein reiches Wissen anschaulich, auch für den Laien faßbar, weiterzugeben versteht.

Und schließlich findet der Leser in 32 Tabellen Übersichten über Klima-Daten der Kontinente, über mittlere Werte der Temperaturen, der Jahreszeiten, der Niederschläge oder des Luftdrucks – jeweils so genau in geographischer Gliederung, daß man über sein heimisches Wetter ebenso Aufklärung findet wie zum Beispiel über das Wetter am Reiseziel.

Wohl kaum ein Naturphänomen beschäftigt den Menschen von alters her so unmittelbar wie das Wetter, und wohl kaum eine Meldung in Funk und Fernsehen stößt auf so viel Neugier wie die über das Wetter von morgen und übermorgen. Für alle diejenigen, die den Geheimnissen unserer „Wetterpropheten" auf die Spur kommen wollen – oder vielleicht selbst ein bißchen Prophet sein möchten – ist dies Büchlein gedacht. (Verlags-Info)

ALTERNATIVES BRANCHENBUCH

AL-TOP Team München – Wien: **Das Alternative Branchenbuch – Ausgabe Österreich 1987/88.**

160 Seiten, 20 Abbildungen, Format: DIN A 4, Preis: S 78.–, München, Wien: AL-TOP Verlags- und Vertriebsgesellschaft für umweltfreundliche Produkte m. b. H., München (Hrsg.), 1987. Kontaktstelle Österreich: Fa. Holger Soyka – Joven Getreidemühlen, Alseggerstraße 38, 1180 Wien.

Suchen Sie ein vegetarisches Restaurant in Ihrer Nähe? Wollen Sie etwas über Bio-Häuser erfahren? Wo gibt es Matratzen aus Stroh oder einen Hersteller von Solaranlagen? Wie bekämpft man Gartenschädlinge ohne Chemikalien? Wollen Sie kindergerechtes Holzspielzeug kaufen oder etwas über Naturkosmetik wissen? All das bietet das Alternative Branchenbuch.

Mehr als 3000 Adressen von Herstellern und Anbietern umweltfreundlicher Produkte sowie ökologisch vertretbarer Dienstleistungen sind im Branchenteil nach alphabetisch geordneten Stichwörtern zusammengestellt und gut und schnell überschaubar. Die Aufnahme in das Buch erfolgt kostenlos.

Der zweite Teil des Buches enthält Fachbeiträge zu verschiedenen Themen des Umweltschutzes, wie z. B. Baubiologie, sanfte Technologien, Ernährung usw.

Den Abschluß bildet ein Sonderteil mit wertvollen Adressen und Hinweisen für alle, die sich informieren, engagieren oder beschweren wollen.

Dieses umfangreiche Nachschlagewerk, das ab Herbst im Buchhandel, Reformhandel und an Trafiken erhältlich ist, dürfte mit Sicherheit schnell den Rang eines Standardwerkes im Umweltschutz einnehmen. (Verlags-Info)

BESTIMMUNGSFÜHRER

Hans E. LAUX: **Unsere besten Speisepilze.** Erkennen. Sammeln. Zubereiten.

108 Seiten, 66 vierfarbige Abbildungen, Format: 17 × 21 cm, gebunden (WVG-Bildatlas), Preis: S 196.–, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, 1987.

Dieses Buch, das über einen einfachen Bestimmungsführer hinausgeht, wendet sich an alle, die Pilze sammeln wollen.

Die wichtigsten und beliebtesten Speisepilze werden in naturgetreuen Farbfotos dargestellt, ebenso die wichtigsten verwechselbaren giftigen Arten.

Ein Sonderkapitel behandelt die Auswirkungen von Tschernobyl und die Gesundheitsgefährdung durch Umweltgifte in Wildpilzen.

Ausgewählte Rezepte und Tips für die Zubereitung von Pilzen sind eine zusätzliche Bereicherung für alle Pilzsammler.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 1987_3

Autor(en)/Author(s): Erlinger Georg

Artikel/Article: Von Eulen und Käuzen 25-31